

Formen der Natur? | Zwei ausgewählte Fassadenstrukturen in Beton, bei denen Architekten mit viel Phantasie Bezüge zur Umgebung entdeckt haben wollen: Brauen Wälchli in Carouge und Manuelle Gautrand in Villeneuve d'Ascq.



Der 140 Meter lange Block steht an der Route de Drize zwischen einer Industriezone im Nordwesten und einem Hochschulcampus im Osten. Links: Südwestfassade mit der vorgesetzten Betonstruktur.

Lageplan im Maßstab 1:5000

Essere bosco – die Schule in Carouge

Die Architekten **Ueli Brauen und Doris Wälchli** befassen sich viel mit neuen Konzepten für filigrane Fassadenstrukturen. Bereits beim Sportzentrum von Sainte-Croix im Kanton Waad hatte die Fassade mit Aluminium-Drehpaneelen Beachtung gefunden (Bauwelt 7.04). Beim Schulzentrum in Carouge war das Baumotiv Grundlage der Gestaltung.

Text **Cornelia Tapparelli** Fotos **Yves André**

Ueli Brauen und Doris Wälchli stammen ursprünglich aus dem Kanton Bern, haben sich jedoch nach ihrem Architekturstudium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne in der französischsprachigen Schweiz niedergelassen. Brauen hat neben dem Architektur- auch ein Ingenieurstudium absolviert – ein nicht zu vernachlässigendes Detail für das hier vorgestellte Projekt, bei dem die Konstruktion der Fassadenstruktur ein wichtiges Element bildet.

Vor sechs Jahren wurde vom Kanton Genf eine Bieteranfrage mit Architekturwettbewerb für ein Sekundarschulgebäude (Orientierungsstufe der Klassen 7 bis 9) ausgelobt. Zur Verfügung stand ein Terrain unweit des Zentrums von Carouge, einer rund 20.000 Einwohner zählenden Gemeinde südlich von Genf. Es befindet sich auf einer Anhöhe mit Ausblicken auf Teile des ehemaligen Herrschaftsguts „Drize“, der weiten Industriezone „La Praille“ im Nordwesten, des Hochschulcampus „Batelle“ im Osten und eines kleinmaßstäblicheren Wohnquartiers im Süden. Auf zwei Seiten der Grundstücksgrenze säumen Baumgruppen die anliegenden Straßen. Sie prägen den südlichen Außenraum der Schule und schützen vor Straßenlärm.

In Anbetracht dieses Kontextes setzten sich die Architekten vor allem folgende Ziele: Zum einen wollten sie das Thema des umliegenden Baumbestands in ihr Projekt aufnehmen. Zum anderen sollte die geographische Situation mit den Sichtbezügen zum Jura im Norden und zum Genfer Hausberg Salève im Süden inszeniert werden. Überdies schlugen sie ein einheitliches Volumen als deutlichen „Orientierungspunkt“ vor. Sie brachten das gesamte Programm, das neben den Klassenzimmern auch drei Sporthallen mit Umkleidekabinen, einen Kantinenraum, eine Mediathek, Räume für den Werkunterricht sowie für die Verwaltung und die Technik umfasst, in einem einzigen langgestreckten Gebäudequader unter.

Passage mit Ausblick

Den Grundriss wurde wie folgt organisiert: Entlang eines zentral liegenden Erschließungsraums, der die gesamte Länge des Gebäudes durchmisst, sind in den Obergeschossen nach Südosten die Klassenzimmer aufgereiht, während die Sporthallen sich an der Nordwestseite befinden. Das Schulhaus ist offen, denn der Erschließungsraum erlaubt auch den Ausblick quer durch die Sporthallen auf die umliegende Landschaft. Eine